

**Da spricht die samaritische Frau zu ihm:
Wie, du, ein Jude, erbittest etwas zu trinken
von mir, einer samaritischen Frau? Denn die
Juden haben keine Gemeinschaft mit den
Samaritern. – Joh 4,9**

Jesus befindet sich in fremder Heimat Samarias und bittet eine Frau um Wasser. In grauer Vorzeit, vor ca. 1500 Jahren, ritt ein Knecht Abrahams in dessen alte Heimat nach Nahor im Zweistromland, um für Isaak eine Braut zu finden (1. Mose 24).

Der Knecht kam an einen Brunnen und traf in fremder Heimat Rebekka. Sie gab auf seine Bitte um Wasser hin nicht nur ihm zu trinken, sondern tränkte auch seine Kamele. Gastfreundschaft gegenüber Fremden war ihr selbstverständlich. Darin zeigte sie ihr Herz und

empfahl sich unwissentlich als künftige Braut für Isaak.

Nun aber, als Jesus die samaritische Frau um Wasser bittet, ist die Antwort entsetztes Erstaunen: Darin wird eine andere Fremde offenbar, die so unverständlich ist, dass sie noch kommentiert werden muss: „Juden haben keine Gemeinschaft mit Samaritern.“ Was ist das für eine Fremde, die die Samariterin von der schlichten Erfüllung der Bitte Jesu abhält?

Sie liegt im religiösen Sein: dem Judesein Jesu und dem Samariterinnensein der Frau. Nicht der Unterschied der Geschlechter, nicht die verfängliche Situation der beiden allein am Brunnen, sondern die Religion scheidet beide unversöhnlich voneinander.

Es ist schon oft beobachtet worden, dass jeder Religion eine intolerante, unmenschliche Haltung innenwohnen kann. Wer seine Form des Glaubens verabsolutiert, muss jeden anderen Glauben verwerfen, ja, verteufeln. Doch so Jesus nicht, sonst hätte er die Grenze nicht überschritten und eine Samariterin um Wasser gebeten. Mit dieser Bitte macht er sich von ihr abhängig, überwindet die Fremde und knüpft an die uralte Verbundenheit Judas mit dem Israel an, dem die Samariter entstammen.

Was macht den Unterschied zwischen Intoleranz und liebender Nähe aus? Ich will es so deuten: Die Frage ist, ob die Religion im Kopf oder im Herzen ist. Sie gehört ins Herz, das den eigenen Weg zum Göttlichen liebt, ohne über andere Wege zu richten.

Wo aber die Religion zur Kopfsache, zur rationalen Erwägung wird, da gibt es nur das Entweder-Oder. Entweder ich habe die wahre Religion oder du. Ein Drittes gibt es nicht – tertium non datur! Also lauern Intoleranz und Krieg in solchem Rationalismus.

Wo lasse ich mein Herz gegenüber anderen sprechen?

Und wo muss ich mein Herz vor anderen schützen?